

Die Geschichte der Kanarienzucht

Abstammung der Vögel

140 Millionen Jahre, von der späten Trias- bis gegen das Ende der Kreidezeit, beherrschten die Flugsaurier den Luftraum im Erdmittelalter. Sie waren die ersten aktiv fliegenden Wirbeltiere. Die ältesten Vögel erschienen am Ende des Jura, die Fledermäuse erst im Tertiär – lange nachdem die Flugsaurier vor 65 Millionen Jahren ausgestorben waren.

Das Flugproblem löste jede dieser drei Tiergruppen auf eigene Weise.

Bei den Flugsauriern erstreckt sich eine lange, schmale Flughaut mit zahlreichen sehnigen Verstreungen hinter den Armen und dem enorm verlängerten vierten Finger zur Körperflanke. Eine weitere, viel kleinere Flughaut liegt vorn in der Armbeuge zwischen Hand und Halsansatz. Die drei kurzen ersten Finger dienten wohl zum Festklammern an Zweigen und Felsen. Das Skelett der Flugsaurier ist wie das der Vögel äußerst leicht gebaut. Die Knochen sind hohl und dünnwandig und weisen wie Vogelknochen Luftsäcke (Lungenfortsätze) in ihren Höhlungen auf. Das Gehirn war hoch entwickelt und lässt auf einen ausgeprägten Gesichts- und Orientierungssinn schließen.

Die erdgeschichtlich älteren Flugsaurier besaßen einen langen Schwanz wie ihre nicht fliegenden Vorfahren. Dieser trug zur Stabilisierung beim Flug bei, erschwerte aber das Manövrieren. Das im Museum für Naturkunde in Berlin ausgestellte Prachtexemplar eines großen Dorygnathus aus dem unteren Jura von Holzmaden in Württemberg und Skelette des kleineren Rhamphorhynchus aus dem oberen Jura von Solnhofen und Eichstätt in Bayern sind Beispiele für die nur in der Trias- und Jurazeit vorkommenden Langschwanz-Flugsaurier. Das Schwanzende von Rhamphorhynchus trug eine kleine, vertikal liegende, rautenförmige, sehnige Platte, die möglicherweise als Höhensteuer diente.



Dieser kleine Flugsaurier *Pterodactylus kochi* hatte nur die Größe einer Amsel, oberer Jura/Eichstätt

Im späten Jura erschienen neben den letzten langschwänzigen Flugsauriern die ersten Arten mit extrem verkürztem Schwanz, darunter der nur sperlings- bis taubengroße Pterodactylus von Eichstätt. Der Verlust des Schwanzes ermöglichte eine weitaus größere Wendigkeit beim Fliegen, erschwerte jedoch die Stabilisierung der Fluglage.

In der späten Kreide entwickelten sich die Kurzschwanz-Flugsaurier zu den größten Fliegern aller Zeiten und erreichten die Größe von Sportflugzeugen. Beispielsweise hatte Pteranodon aus Nordamerika – zahnlos mit langem Hornschnabel und riesigem Scheitelkamm als Gegengewicht und Steuer – eine Flügelspannweite von bis zu sieben Metern und Quetzalcoatlus sogar bis zu elf Metern.



Westdeutscher Farben-, Mischlings- und Positurkanarienzüchterverband e.V.

Landesverband 13 im Deutschen Kanarien- und Vogelzüchterbund (DKB) e.V.

Manche Flugsaurier ernährten sich von Fischen, andere von Kleintieren des Meeres, darunter auch Krebse, wie die Forscher aus den versteinerten Mageninhalten der Tiere schlossen. Auch die Schwimmhäute an den Füßen einiger Arten sprechen für eine derartige Ernährungsweise.

Ungeklärt ist, ob die Flugsaurier lebend gebärend waren oder Eier legten. An der Fundstelle des Quetzalcoatlus in Texas fanden sich zwar Bruchstücke von Eierschalen. Ob sie wirklich von der riesigen Flugechse stammen, blieb unklar.

Am Ende des Jura verschwanden die Langschwanz-Flugsaurier, während die Kurzschwanz-Flugsaurier überlebten und in der mittleren Kreidezeit ihre größte Mannigfaltigkeit erreichten.

Urvogel *Archaeopteryx lithographica*

Der Urvogel *Archaeopteryx lithographica* aus dem Oberjura Süddeutschlands stellt eines der berühmtesten Fossilien der Erde dar und stützt auf eindrucksvolle Weise die Evolutionstheorie. *Archaeopteryx* trägt sowohl Merkmale von Reptilien als auch von Vögeln und gilt als Bindeglied der beiden heute getrennten Tierklassen. Der vor 150 Millionen Jahren am Nordufer des tropischen Mittelmeeres, der Tethys, lebende *Archaeopteryx* ist der erdgeschichtlich älteste Vogel, den Paläontologen bis heute kennen.

Die Federn, die *Archaeopteryx* zum Vogel machen, sind bis in die Feinheiten ihres komplizierten Baues wie bei den heutigen Vögeln ausgebildet. Diese Federn waren demnach schon vor 150 Millionen Jahren optimal gestaltet. Demgegenüber stimmt das Skelett von *Archaeopteryx* in fast allen Einzelheiten noch mit dem des jurazeitlichen Raubdinosauriers *Compsognathus* überein – ausgenommen die wie bei den Vögeln zum Gabelknochen (Furcula) verwachsenen Schlüsselbeine (Claviculae) und das einzigartig geformte Sitzbein (Ischium).

Die Zähne am Ober- und Unterkiefer, die drei Finger mit Krallen, das einfache kleine Brustbein, die schmalen Rumpfrippen, der aus über 20 Wirbeln bestehende Saurierschwanz und andere Merkmale teilt *Archaeopteryx* mit den Reptilien.



Rekonstruktionszeichnung des Urvogels *Archaeopteryx*

Damit überwiegen die Reptilienmerkmale eindeutig bei *Archaeopteryx*.

Konnte *Archaeopteryx* trotzdem fliegen? Die Flügelschwingen des Urvogels zeigen schon die asymmetrische, aerodynamische Form, die unter heutigen Vögeln für gute Flieger typisch ist. Diese Übereinstimmung zeigt, dass *Archaeopteryx* fliegen konnte. Allerdings dürfte er sich längst nicht so elegant wie die heutigen Vögel durch die Lüfte bewegt haben. Auch seine Flugmechanik unterschied sich vermutlich erheblich von denen der gegenwärtigen Vögel. Seine Lungen glichen noch stark denen von Reptilien. Ihnen fehlten die Porenöffnungen, durch die sich die Lungenfortsätze – wie bei den heutigen Vögeln – bis in das Innere der Knochen erstrecken.



Westdeutscher Farben-, Mischlings- und Positurkanarienzüchterverband e.V.

Landesverband 13 im Deutschen Kanarienzüchter- und Vogelzüchterbund (DKB) e.V.

Archaeopteryx besaß auch keine vogeltypischen Knoten am Unterarm, die zur festen Verankerung der Federkiele am Knochen dienen. Wie der Urvogel flog, ist noch nicht ganz geklärt. Das Exemplar des Naturkundemuseums in Berlin ist von den bisher bekannten acht Archaeopteryx-Skeletten weitaus am vollständigsten und am besten erhalten – mit Schädel und vorzüglich abgedrücktem Federkleid.

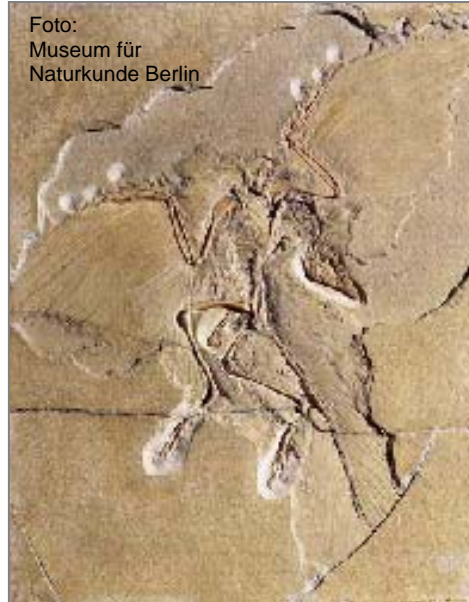


Foto:
Museum für
Naturkunde Berlin

Berliner Exemplar des Urvogels
Archaeopteryx lithographica aus dem
Solnhofener Plattenkalk des oberen Jura

Geborgen wurden die Skelette auf der südlichen Franken-Alb in Bayern aus Steinbrüchen, die beiderseits der Altmühl in großer Zahl im Solnhofener Plattenkalk angelegt wurden. 1860 fand man die erste Feder, ein Jahr später ein vom Londoner Museum angekauftes Exemplar mit Schädelteilen. 1876 kam bei Eichstätt das besonders wertvolle zweite Skelett – sogar der Schädel war komplett erhalten – zutage. Die Kaufsumme für das einmalige Skelett war mit 20 000 Goldmark damals außergewöhnlich hoch. Sechs weitere Exemplare wurden erst in den letzten Jahrzehnten als Skelette von Archaeopteryx bestimmt.

Die frühe Wertschätzung verdankt der Urvogel dem kurz vorher (1859) von Charles Darwin veröffentlichten Buch über die Entstehung der Arten und der intensiven Beschäftigung mit Fragen der Evolution zu dieser Zeit.

Archaeopteryx zeigt, wie grundlegende Umgestaltungen der Baupläne des Lebens erfolgen und enthüllt den Mosaikcharakter der Evolution.

Danach wandeln sich verschiedene Organe zu unterschiedlichen Zeiten zwar insgesamt harmonisch, jedoch laufen die Veränderungen mit wechselnder Geschwindigkeit und weitgehend unabhängig voneinander ab.

Die einzelnen Organe können dabei mit den Bausteinen in einem Mosaik verglichen werden. Indem sich bald dieser, bald jener Baustein verändert, entsteht allmählich ein ganz neuartiges Mosaik. Auf diese Weise verändern sich die Lebewesen im Laufe von Jahrmillionen vollständig und ohne jegliche Störung.

Mittlerweile entdeckten die Paläontologen zwar weitere Vogelfossilien, darunter Iberomesornis, Concornis in Spanien und Sinornis, Confuciusornis sowie Gansus in China. Diese Exemplare sind jedoch alle jünger als Archaeopteryx; sie lebten erst in der frühen Kreidezeit.

Confuciusornis sanctus ist neben dem
Archaeopteryx lithographica ein Urvogel
aus der Kreidezeit. Er stammt aus der
Gegend um Peking, China.



Foto:
Thomas
Müller



Westdeutscher Farben-, Mischlings- und Positurkanarienzüchterverband e.V.

Landesverband 13 im Deutschen Kanarienvogel- und Vogelzüchterbund (DKB) e.V.

Der frei lebende Stammvater des Kanarienvogels

Der Kanarienvogel ist in seinen uns bekannten Formen **nicht** in der freien Wildbahn heimisch. Durch jahrhundertelange Domestikation hat sich der Stammvater, der Kanarengirlitz, zu den verschiedenen Rassen entwickelt die wir heute kennen. Daher hat unser Kanarienvogel keinen eigenständigen wissenschaftlichen Namen. Der wildlebende **Kanarengirlitz**, wurde 1758 von Carl von Linnée mit dem Namen ***Serinus canaria*** in das zoologische System eingereiht. Die hieraus entwickelten domestizierten Rassen tragen allerdings den Namenszusatz ***forma domestica***, was verdeutlichen soll, dass der **Kanarienvogel** und der **Kanarengirlitz** derselben biologischen Art angehören.

Die Heimat des Kanarengirlitzes sind die fünf westlichen Kanarischen Inseln Teneriffa, Gran Canaria, La Gomera, La Palma, Hierro, sowie die Insel Madeira und die Azoren. Dort lebt er in fast allen Biotopen, vorausgesetzt, er findet genügend Wasser.

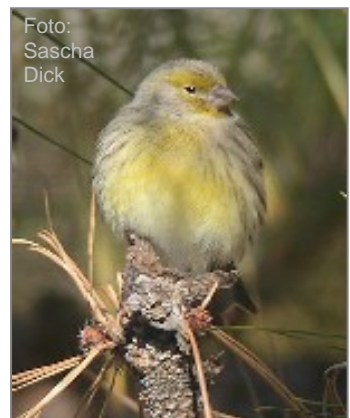
Diese Inseln liegen alle sehr nahe am nördlichen Wendekreis, sind aber vom für diese Breitengrade kalten Golfstrom umflossen. Daher ist das Klima trotz der äquatornahen Lage relativ ausgeglichen. Die Temperaturen gehen nie unter den Gefrierpunkt, allerdings ist es im Sommer auch weniger heiß. Die Tageslänge schwankt zwischen Winter und Sommer etwa zwischen 11 und 13 Stunden.

Das Aussehen des Kanarengirlitz ähnelt der heutigen grünen Zuchtform (schwarz-gelb): Stirnstreif, Augengegend, Kopfseiten und Nackenstreif sind lebhaft grün. Die girlitztypische Kopfzeichnung (Augenstreif, Bartstreif, Wangenfleck) ist deutlich ausgeprägt.

Der Scheitel ist gelbgrün mit dunklen Schaftstrichen. Schultern und Oberrücken sind olivgrün mit bräunlichem Anflug. Die Schaftstriche setzen sich oberseits bis zum Bürzel fort. Der Bürzel und die oberen Schwanzdecken sind gelbgrün. Die Schwingen und die Schwanzfedern sind schwarz mit bräunlichem Rand, die Handschwingen und die äußeren Schwanzfedern sind an den Außenkanten gelblich. Die Unterseite ist grünlich gelb, die Flanken besitzen eine schwarzgraue Längsstrichelung. Kloakengegend und Unterschwanzdecken sind weißlich, teilweise gelblich überhaucht. Die Augen sind braun. Der Oberschnabel ist bräunlich-fleischfarben und zur Schnabelspitze hin leicht dunkler, der Unterschnabel ist gelblichhorngrau. Die Beine und Füße sind bräunlich bis anthrazit, die Krallen etwas dunkler.

Das Weibchen ist deutlich zu unterscheiden: Die Gelbanteile sind stark zurückgedrängt, bei einigen Exemplaren sind nur Augenstreif, Flügelbug, Bürzel und kleiner Brustfleck gelblich überhaucht. Die Oberseite ist stärker braun durchsetzt.

Die Körpergröße beträgt ca. 13,5 cm. Die Flügel messen beim Männchen 71-76 mm, beim Weibchen 67-70 mm (Hartert, 1903), der Schwanz misst 56 mm. Die Schnabellänge beträgt 7-8,5 mm (Bannermann, 1963), die Länge des Laufes 16-19 mm (Ruß, 1926).



Kanarengirlitz (Henne)
auf Gran Canaria



Westdeutscher Farben-, Mischlings- und Positurkanarienzüchterverband e.V.

Landesverband 13 im Deutschen Kanarienvogel- und Vogelfüchterbund (DKB) e.V.

In seiner Heimat beginnt der Kanarengirlitz je nach Höhenlage zwischen Januar und April mit der ersten Brut. In den tieferen Lagen kann er 2 bis 3 Bruten erfolgreich abschließen, in den oberen Lagen reicht die Zeit oft nur für eine Brut. Das napfförmige Nest wird außen aus kleinen Zweigen und Wurzeln gebaut, innen mit feineren Materialien wie Wolle und Federn ausgepolstert. Es werden 4-5 blassgrüne Eier gelegt, die rötlich-braune Flecken und Kritzeln zeigen. Nach 13 Tagen Brutzeit schlüpfen die mit hellem Flaum bedeckten Jungvögel. Nach weiteren 14 Tagen verlassen sie das Nest.



Europäischer Girlitz
(oben: Henne, unten Hahn)

Die nächstverwandten Arten des Kanarengirlitzes sind die weiteren Arten der Gattung **Serinus**: **Europäischer Girlitz** (*S. serinus*), **Zederngirlitz** (*S. syriacus*), **Zitronengirlitz** (*S. citrinella*), **Rotstirngirlitz** (*S. pusillus*), **Gelbscheitelgirlitz** (*S. canicollis*), **Schwarzkopfgirlitz** (*S. nigriceps*), **Malaiengirlitz** (*S. estherae*) und **Mindanaogirlitz** (*S. mindanensis*). Die Gattung ist über weite Teile von Nordwest-Europa über das Mittelmeergebiet bis Südafrika und ostwärts bis zu den Philippinen verbreitet. Fast alle Arten haben einen sehr wohlklingenden und modulationsreichen Gesang.

Die nächstverwandte Gruppe zur Gattung **Serinus** ist die Gattung **Alario**, die nur den **Alariogirlitz** als einzigen Vertreter enthält. Die anderen Vogelarten, die ebenfalls im Deutschen den Namen **Girlitz** tragen, sind, wenn auch weitläufiger, ebenfalls mit der Gattung **Serinus** verwandt.

Die Girlitze gehören mit den Zeisigen, den Hänflingsartigen, den Gimpeln, Karmingimpeln, Grünlingen, Kernbeißern und Kreuzschnäbeln zur Familie **Carduelidae**, die insgesamt 130 Arten umfasst. Diese Familie ist über weite Teile der Erde, mit Ausnahme von Australien beheimatet und dort in den unterschiedlichsten Biotopen zu finden.

Von allen Arten der Familie Carduelidae hat anscheinend nur der Kanarengirlitz beim Menschen größeres Interesse gefunden. Zumindest ist er der einzige, der domestiziert wurde.

Zur Domestikationsgeschichte des Kanarienvogels

Ob bereits die Ureinwohner der Kanaren den Kanarengirlitz als Käfigvogel pflegten, wird immer wieder diskutiert und von vielen Inselbewohnern auch kräftig bestätigt. Leider liegen keine gesicherten Kenntnisse vor, doch der auffallend schöne Gesang macht diese Annahme wahrscheinlich. Auch, dass bereits 1418 Madeira und 1431 die Azoren vom Festland beherrscht wurden, der Kanarienvogel aber erst gegen Ende des 15. Jahrhunderts nach Europa kam, spricht stark für diese Tatsache. Erst 1496 wurden die westlichen Kanaren von Spanien unterworfen. Deshalb ist **1496** als Datum für den Beginn der Domestikationsgeschichte des Kanarienvogels anzunehmen.

Konrad Gesner (1555) ist der erste, der den Kanarienvogel erwähnt. In seinem Buch beschreibt er ihn jedoch nur nach den Berichten anderer.



Westdeutscher Farben-, Mischlings- und Positurkanarienzüchterverband e.V.

Landesverband 13 im Deutschen Kanarienzüchter- und Vogelzüchterbund (DKB) e.V.

Auch Aldrovandi (*Ornithologiae libri XII*, Bologna, 1599-1609) muss sich auf fremde Quellen verlassen, denn er selbst hat den Vogel nie gesehen. Erst Olina (*Ucceleria*, Rom 1622) gibt eine gute Beschreibung des grünen Kanarienvogels. Die wissenschaftliche Erstbeschreibung des Kanarengirlitzes jedoch blieb Carl von Linné (= Linnaeus) überlassen. In seiner zehnten Auflage „*Systema Naturae*“ im Jahre 1758 findet der Kanarengirlitz auf Seite 181 seine Aufstellung, wenn auch noch unter der damaligen „Sammelgattung“ *Fringilla*.

In den Anfangsjahren wurden nur Wildfänge von den Kanaren nach Spanien gebracht und überwiegend von den höhergestellten Persönlichkeiten gepflegt, denn nur sie konnten sich die teuren Vögel leisten. Da sie gern Süßes mochten, wurden sie auch "Zuckervögelchen" genannt.

Auf Grund der starken Nachfrage begannen die Spanier schon im 16. Jahrhundert, den Kanarienvogel auf dem Festland zu züchten. Hier war es vor allem das Kloster in Cadiz, das Erfolge aufzuweisen hatte und den steigenden Bedarf an Sängern decken konnte. Über lange Zeit durften nur Männchen ins Ausland verkauft werden, damit das Monopol des Kanarienzüchters lange in den Händen der Spanier verblieb.



Kloster in Cadiz, 1492 als Franziskaner-Kloster erbaut, ist heute ein Hotel (historische Postkarte um 1850).

Einigen Autoren zufolge soll ein Schiff vor Elba gestrandet sein, das Kanarienzüchter an Bord hatte, die beim Schiffsbruch freigelassen wurden. Sie verpaarten sich mit den Weibchen des auf Elba ansässigen Europäischen Girlitzes (*Serinus serinus* L. 1766), dadurch wurde das Handelsmonopol der Spanier zerstört.

Diese Annahme scheint allerdings absurd. Wäre es tatsächlich so gewesen, wäre nicht der Kanarengirlitz, sondern der Europäische Girlitz der Stammvater aller Kanarienvögel. Durch das Fehlen jeglicher Kanarienzüchter wären immer wieder Rückkreuzungen auf den Europäischen Girlitz notwendig gewesen und die Erbanlagen des Kanarengirlitzes wären mit der Zeit verdrängt worden.

Auch werden die Italiener nicht ein Schiffsunglück abgewartet haben, eher hätten sie den Europäischen Girlitz direkt domestiziert, was sie jedoch auf Grund seines relativ unmelodischen Gesanges nicht taten.

Viel wahrscheinlicher ist, dass die Spanier ähnliche Probleme mit der Geschlechterbestimmung hatten, wie viele Züchter heute.

Aus Versehen wurden wohl einige Weibchen als Männchen verkauft. Mit Hilfe dieser Weibchen konnten findige Liebhaber eine Zucht aufbauen. Ruß (1926) geht in seinen Annahmen sogar noch einen Schritt weiter und vermutet, dass „... in gewinnsüchtiger Absicht ...“ Weibchen als Männchen ausgegeben wurden.



Westdeutscher Farben-, Mischlings- und Positurkanarienzüchterverband e.V.

Landesverband 13 im Deutschen Kanarienvogel- und Vogelfüchterbund (DKB) e.V.

Die Kanarienzucht breitete sich um 1600 schnell aus. Kurz nach der Jahrhundertwende werden die Orte Innsbruck, Nürnberg und Augsburg als Mittelpunkte des Kanarienzucht handels genannt. Besonders in Tirol war die Zucht der Kanarienvogel weit verbreitet.

Auffallend ist, dass die Kanarienzuchtgeschichte eng mit der Geschichte der Industrialisierung und des Bergbaues verknüpft gewesen ist. In Italien waren es die Tiroler Bergleute, speziell um Imst, die die Kanarienzucht als eine Nebenerwerbsquelle sahen. Ein weiterer Nebenerwerb war das Weben von Stoffen.

Als die Erzgruben nicht mehr viel hergaben, wanderten viele aus Tirol ab. Die einen gingen als Weber nach Westeuropa, die anderen als Bergleute in den Harz. Ihre Kanarienzucht nahmen sie dabei mit. Vom Harz aus sollte dann der Kanarienvogel als „Harzer Edelroller“ einen wahren Siegeszug durch die gesamte Welt antreten. Papageno, der Vogelfänger aus Mozarts Arie "der Vogelfänger bin ich ja" aus der Zauberflöte, gibt ein gutes Bild wie die Leute tatsächlich ihre Nachzuchten transportieren. Sie durchreisten die Lande zu Fuß mit vielen Käfigen auf dem Rücken.



Vogelhändler aus dem Harz

Gleichzeitig verlegten sich die Züchter im westlichen Ausland darauf, den Kanarienvogel in anderen Formen und mit verschiedenen Gefiederabwandlungen zu züchten. In diesem Zusammenhang wird oft der Name eines Kanarienvogels genannt, der im flandrischen zu Hause war, bekannt als der „Große Vogel von Gent“.

Er ist allgemein als der Stammvater vieler Positurkanarienzucht rassen, speziell der englischen, bekannt. Von der flandrischen Region aus wurden zu jener Zeit viele Kanarienzucht nach England exportiert. Sogar im vorigen Jahrhundert holte sich viele Züchter noch Vögel von dorthen, um ihren eigenen Stämmen frisches Blut zuzuführen.

Gerade die Engländer verstanden es meisterhaft, einige Positurzucht rassen entstehen zu lassen und die in sie gesetzten Idealvorstellungen zu realisieren. Erste Berichte über die verschiedenen englischen Rassen finden wir bereits bei Russ (1926) und auch Noorduijn (1905), die schon die Besonderheiten der damals bekannten Rassen hervorhoben. Große Beliebtheit scheinen jedoch alle diese Rassen nicht gehabt zu haben, da sie ähnlich wie die Farbkana-rien nur in geringem Maße gezüchtet wurden. Erst nach 1945, nachdem Deutschland wieder internationale Beziehungen aufnehmen konnte, kamen diese Rassen wieder zu uns.

Mit zunehmendem Interesse an Positurkanarienzucht rassen wuchs der Wunsch, mehr über seine Pfleglinge zu erfahren. So sagt oft das Entstehungsdatum viel über eine Rasse aus. Doch ist gerade die Benennung des Entstehungsdatums oft unmöglich, da mit Sicherheit unsere Positurkanarienzucht erst im Verlauf vieler Generationen ihr charakteristisches Aussehen erhalten haben.



London-Fancy
(ausgestorben)



Westdeutscher Farben-, Mischlings- und Positurkanarienzüchterverband e.V.

Landesverband 13 im Deutschen Kanarienvogelzüchterbund (DKB) e.V.

Die Rassenvielfalt der Britischen Insel liegt wohl auch darin begründet, dass die Züchter eines Bezirkes oder einer Stadt wenig am Tausch mit Züchtern aus anderen Regionen interessiert gewesen sein mögen, denn immerhin bedeutete dies oft eine strapaziöse Reise zu weit entfernten Orten.

So wird — wie auch bei der Entstehung natürlicher geographischer Unterarten der frei lebenden Vögel — sich im Verlauf von vielen Jahren das Bild der in einem bestimmten Bereich gezüchteten Kanariengruppe in Richtung der heute bekannten Rassen verändert haben. Daraus resultieren wohl die meist von Grafschaften oder Städten entliehenen Rassennamen.

Erst in neuerer Zeit begannen Züchter, gezielt neue Rassen zu schaffen oder altbekannte endlich zu standardisieren und somit „salonfähig“ zu machen. So begann man bereits in den achtziger Jahren des 20. Jahrhunderts, von einigen Rassen Zwergformen zu erzüchten. Die Fortschritte in diesem Bereich sind beachtlich, einige Rassen sind bereits in ihrem Genmaterial so gefestigt, dass sie nationale und bereits internationale Anerkennung erlangt haben.

Damit ist die Rassenvielfalt noch lange nicht erschöpft, es werden fast jährlich neue Rassen aus fernen Ländern entdeckt oder sonst wie vorgestellt. Wie alles Lebendige, so ist auch die Kanarienzucht immer im Fluss und wird es immer bleiben! Heute teilt man die Positurkanarienvogel in die Gruppen, kleine glatte Rassen, große glatte Rassen, glatte Figurenkanarienvogelrassen, Frisé-Kanarienvogelrassen und Frisé-Figurenkanarienvogelrassen auf.



Scotch Fancy

Lange Zeit blieben es die grünen, schon sehr früh gab es gescheckte und gelbe. Die ersten Hinweise finden wir auf den Aquarellen des Nürnbergers **Lazarus Rotring** (gestorben 1614), der neben den grünen Kanarienvogel auch Vögel mit hohem Gelbanteil abbildete. Später ist es der Augsburger **Schroeckius**, der in seinen Schriften 1677 die gelben Kanarienvogel als weit verbreitet beschreibt. Auch **van Wickede** (1762) kennt bereits einige Farben, die er als *assante*, *achat*, *isabell*, *gescheckt*, *zitronfarbig*, *schneeweiß* und *goldgelb* beschreibt.

Wir müssen allerdings davon ausgehen, dass hiermit **sicher nicht** unsere heutigen Farben gemeint sind! Hiernach wurde es sehr ruhig um neue Farben beim Kanarienvogel. Erst um die Jahrhundertwende traten wieder verstärkt neue Farben auf. Erkannt und erhalten werden konnten bis heute *achat* (oder verdünnt), *dominantweiß* und *rezessivweiß*. Aus den beiden Mutationen *braun* und *verdünnt* konnte *isabell* planmäßig erzüchtet werden. Dies mag auch für unsere westlichen Nachbarn der Anlass gewesen sein, sich der Farbzucht intensiver zu widmen. In Deutschland führten Farbkarienvogel lange ein Schattendasein.



Westdeutscher Farben-, Mischlings- und Positurkanarienzüchterverband e.V.

Landesverband 13 im Deutschen Kanarienvogelzüchterbund (DKB) e.V.

Daran änderte auch wenig, dass 1915 C. Balsler aus Fulda feststellte, dass die Mischlinge mit dem Kapuzenzeisig teilweise fruchtbar waren und Folgegenerationen erzielt werden konnten. Wenig später bemerkte dies auch der Königsberger Züchter L. Dahms. Seine Vögel wurden von Bruno Matern, Ostpreußen, übernommen. Ihm gebührt die Ehre, die großen Möglichkeiten erkannt zu haben. Durch seine konsequente Weiterentwicklung war der Grundstein für die heute nicht mehr wegzudenkende Rotzucht gelegt.



Foto:
De Schinkel,
Dirk

Farbenkanarienvogel in rot intensiv

Als Dr. Hans Duncker auf die von Matern vorgezeichneten Entwicklungsmöglichkeiten stieß, arbeitete er nach einer Vielzahl von Paarungsversuchen unter der Mithilfe von Generalconsul C. H. Cremer und Karl Reich das erste genetische System für Farbkanarienvogel aus.

Nach dem letzten Krieg gab Julius Henniger der Farbzucht neue Impulse, nachdem er schon seit 1930 an einer weiteren Theorie der Farbenlehre gearbeitet hatte. Weitere Mutationen machten auch eine Ergänzung des Duncker'schen Systems notwendig.

Opal veränderte die Melaninzeichnung und *pastell* (heute *ivoor* genannt) gab den Fettfarben ein neues Aussehen. Henniger kann zu Recht als der Vater der heutigen Farbkanarienvogelzucht gesehen werden. Vor allem sein Werk „Farbenkanarienvogel“ (1962) hat den Preisrichtern lange Zeit als Grundlage zur Ausbildung gedient.

Erst nach dem Erscheinen kamen weitere Farbmutationen beim Kanarienvogel hinzu. Zwar war *opal* bereits vorher bekannt, konnte aber erst in den 60er Jahren in Deutschland etabliert werden. Noch später traten die ersten *phaeo*, *satinet*, und in jüngerer Zeit erst *topas*, *eumo*, *onyx* und *kobalt* auf. Zwischenzeitlich gab es immer wieder Meldungen über neue Mutationen, doch einige waren nur Varianten von bereits bekannten Farben, andere müssen noch auf Seriosität überprüft werden. Sicher ist: Solange noch Kanarienvogel gezüchtet werden, werden noch viele Mutationen folgen. Der Blick in die Zukunft ist sehr schwer, denn Mutationen sind nicht vorauszuberechnen. Betrachten wir aber die Vielzahl der verschiedenen farbgebenden Gene, so können wir noch auf einige Überraschungen gespannt sein!

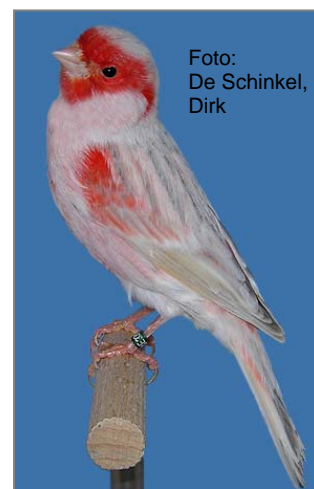


Foto:
De Schinkel,
Dirk

Farbenkanarienvogel in
achat opal rot mosaik Typ 2

Quellen:

- Naturhistorisches Forschungsinstitut, Museum für Naturkunde Zentralinstitut der Humboldt-Universität zu Berlin
- Ausarbeitung von Dr. Hans Claßen für die Internetseiten des DKB